

PHILOSOPHIE

■ LANGTHALER RUDOLF, *Nachmetaphysisches Denken? Kritische Anfragen an Jürgen Habermas*. (Philosophische Schriften, Band 24). Duncker & Humblot, Berlin 1997. (426). Kart. DM 116,-/S 847,-/sFr 103,-.

Vorliegendes Werk stellt eine profunde Auseinandersetzung mit denjenigen Veröffentlichungen von Jürgen Habermas dar, die den Anspruch erheben, durch das „Paradigma der Verständigung“ sowohl das „ontologische“ Begründungskonzept von Philosophie als auch das „Bewußtseinsparadigma“ abzulösen. Durch die Theorie des kommunikativen Handelns – so Habermas – sei der Anspruch sowohl der Metaphysik im allgemeinen als auch der neuzeitlichen Transzendentalphilosophie im besonderen aufgehoben und überwunden. Angesichts dieser herausfordernden These unternimmt Langthaler, Professor für Philosophie an der Linzer Theologischen Hochschule, den Versuch, „ein sachgerechtes Urteil über die Plausibilität und Rechtmäßigkeit seiner [= Habermas'] als unwiderruflich angesehenen Verabschiedung der Metaphysik zu gewinnen“ (Vorwort 18).

Langthalers Studie besteht aus vier Hauptkapiteln. Nach der Problemexposition im *Vorwort* (9–20) kommt im Teil A *Habermas' philosophische Zeitdiagnose* zur Sprache (21–41). Die nachmetaphysische „Theorie der Rationalität“ (23) ist von einem Verzicht auf „klassische“ Letztbegründungsansprüche sowie von einer Kritik am abendländischen „Logozentrismus“ geprägt; Vernunft erweist sich zutiefst als kommunikative Kompetenz. Ein erstes längeres Kapitel (Teil B) setzt sich mit der – von Habermas kritisierten – traditionell maßgebenden „*metaphysischen Denkform*“ (42–106) auseinander. Gegenüber der Fragestellung dieser Tradition metaphysischen Denkens – charakterisiert durch das Einheitsmotiv, die Gleichsetzung von Sein und Denken sowie den Primat der Theorie (vgl. 42) – macht Langthaler geltend, daß die emanzipatorische Entwicklung der Neuzeit „nicht mit der Verabschiedung der metaphysischen Denkform als solcher verbunden sein muß und so auch für die philosophische Gegenwart keineswegs etwa nur von geistesgeschichtlichem Interesse ist“ (67). Von daher könne auch eine berechtigte Kritik an naiven Wahrheitskonzeptionen nicht die grundsätzliche Aufgabe korrespondenztheoretischer Motive zur Folge haben (vgl. 49, Anm. 13; 54; 76). Der zweite Hauptteil (C) hat Habermas' Kritik *neuzeitlicher Subjektivitätstheorien* (107–220) zum Inhalt; Langthaler sieht in der kommunikations-

theoretischen Reformulierung transzendentalphilosophischer Subjektivitätstheorie letztlich eine „*naturalistische Auflösung*“ (130), die – in Mißachtung der Leitmotive Kants – übersieht, „daß der Idee der Kommunikationsgemeinschaft die Theorie des Subjekts begründungstheoretisch vorgelagert bleibt“ (161). Ähnlich skeptisch beurteilt Langthaler im Teil D die Anliegen der kommunikationstheoretischen Wende, wie sie unter den Stichworten „*Situierung der Vernunft*“, „*linguistic turn*“ und „*Paradigma der Verständigung*“ (221–307) zusammengefaßt werden; vielmehr habe Habermas' Programm der „Detranszendentalisierung“ zur Folge, daß „die unerledigten transzendentalphilosophischen Fragestellungen hartnäckig wiederkehren“ (299). Teil E schließlich, der Habermas' Inanspruchnahme der *Sprachphilosophie Humboldts* (308–410) zum Thema hat, bringt nochmals den unaufgebbaren Anspruch transzendentalphilosophischen Begründungsdenkens zur Geltung, dem zufolge „eine (unter naturalistischen Prämissen stehende) ‚empirisch ansetzende Sozialpsychologie‘ die konstitutionstheoretisch vorausliegende Dimension nicht zu ersetzen vermag“ (364).

Das Ergebnis dieses Buches – zusammengefaßt in der *Schlußbemerkung* (411–414) – besteht in der begründeten Aufforderung, „entgegen voreiligen Verabschiedungen metaphysischer Denkformen deren leitende Motive in ihrer bleibenden philosophischen Relevanz zu vergegenwärtigen“ (414). Mag diese Forderung auch bescheiden klingen, gibt sie doch zu denken; Rudolf Langthaler hat in seiner ungemein sorgfältigen Studie gezeigt, daß Habermas' Verabschiedung von „traditionellen“ Positionen offenbar nicht so leicht möglich ist, wie er – vor allem in seiner Auslegung Kants – vorgibt. Trotzdem bleibt die Frage offen, ob und wie der gegenwärtig erfahrbare Plausibilitätsverlust klassischen Begründungsdenkens philosophisch bewältigt werden kann – ein Problem, das gegenwärtiger Philosophie und Theologie *bleibend* aufgegeben ist.

Corrigenda:

S. 185, 8. Zeile: eine andere; S. 292, 10. Zeile: Namensnennung [Habermas] kommt im Satz zweimal vor; S. 299, 16. Zeile v.u.: letztendlich; S. 306, 5./6. Zeile: gerichteter Vorwurf.

LinZ

Franz Gmainer-Pranzl

■ HAMMERSCHMIED GERHARD J., „*Milde Gabe*“. Bruchstücke einer Philosophie der Spender. Passagen, Wien 1998 (208). Brosch. DM/sFr 44,-/S 308,-.

Als ein „*Vademecum für Reisende auf der Suche nach der reinen Gabe* (i)n einer Welt, die man